

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 5 (1792)

Heft: 50

Artikel: Meine Reise nach Dillingen : mit Kupfern [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 15ten Christmonat, 1792.

N^{ro.} 50.

Meine Reise nach Dillingen, mit Kupfern,

Fortsetzung.

Stockach.

den 20ten Augst. 1792.

Dreymal drey macht Neun und Neun macht
Achtzehn! Da sehen Sie, mein Herr, Ihre Sache —
sagte Morgens beym Weggeben meine freundliche
Wirthinn zu Stockach, und wies mir ein kleines mit
Ziffern überladenes Täfelchen — Es ist in Allem ein
Gulden und achtzehn Kreuzer.

Ich betrachtete das hieroglyphische Täfelchen und
noch mehr die kleine niedliche Hand, und dann wie-
der das Täfelchen, von dem ich nichts verstand, und
sah dann wieder auf die Hand, und ich begriff auf
einmal die ganze Sache.

Was doch nicht eine niedliche Mädchenhand vermag!

Aber das war denn auch eine Hand! Es war mir
unmöglich anders zu handeln, im Hui hatt' ich sie mit
der deinigen verglichen, du theures Lottchen, und

WW

wenn ich an dich denke , und mir nur ein Einziger
deiner Züge in irgend einem Menschen zum Vorschein
könnt , so geb ich alles hin , wenns auch mein Arg-
ster Feind von mir begehrte.

Ich recensirte also meine Scheidmünze , hatte schon
einen Louis'dor in den Fingern , wollte wechseln lassen.

Nein sagte mir die Erfahrung , las nicht wechseln.
Ein Louis'dor in kleiner Münze ist dreymal eher ver-
than als ein ganzer Thaler.

„Aber , sagte die Sinnlichkeit , von einer so nied-
lichen Hand ! und gleicht sie doch so sehr deines
„Lottchens Händen ! Und ist dir doch diese so lieb !

Nein ! sagte Etwas in mir , Nein , du sollst es
nicht thun ! Und hiemit auf und holla !

Ich zählte also in Scheidemünze , bekam aber
dennoch einige menschenfreundliche Kreuzer und Vie-
rer hieraus , und steckte meinen Louis'dor und den
ganzen Plunder zusammen in meine schwarzseidene
Weste.

Den Louis'dor mußt du im nächsten Wirtshause
wechseln lassen , dacht' ich , und — — und so fragt'
ich ganz natürlich , wodurch wir izo zu fahren hätten.

„Die gewöhnliche Marschroute geht über Mößkirch ;
„ich rathe Ihnen aber den Weg über Pfullendorf zu
„nehmen. Der Krieg hat die Mößkircherstraße seit
„einiger Zeit so abgenutzt , so abgenutzt , wie , wie , wie —

Lassen Sie's gut seyn ! — Ich habe hundert Sa-
chen ihre Wie's auszufüllen , liebe Frau — so sagte ihr

mein Bückling. — Also, Schwager Joseph, auf Pfullendorf!

Pfullendorf.

Meiner Lebtag hat mich keine Sache so gefreut, wie dieser Abweg über Pfullendorf; nicht meine erste Liebe, nicht das erste hingestammelte Bekenntniß dieser Liebe hat mich so entzückt, nicht der Göttermoment, wird mich so hinreissen, wenn einst Lottchen mir mit sanfter Röthe sagen wird, daß sie mich liebe.

Pfullendorf ist eine kleine freye Reichsstadt im Hegow, etwa fünftthalbe Stunden von Stockach, ungefähr so groß wie Lenzburg, zählt ungefähr 250 Bürger, und hat zwey prächtige Nonnenkloster, die etwa den zwölften Theil des Städtchens ausmachen. Die Straße dahin ist sehr angenehm, und wechselt mit Wiesen und Wältern, Hügeln und Dörfern aufs interessanteste ab. — Doch das kann jeder Topographie sagen, und das ist just nicht das gewesen, was ich eben meynte.

Wir waren etwa drey Viertel Stunden lang von Stockach weggefahren, als ich mit meiner Lorgnette einen schönen, alten, ehrwürdigen Mann erblickte, der sich rüstete den Überrest eines weiland schwarzen Hutes abzuziehen. Silberhaare bedeckten das antique Gesicht, und ein ehrwürdiger Bart zerfloss auf seiner Brust. — Es war ein Israelite.

„Um Gottes Willen einen kleinen Zehpfennig einem warmen Manne! Gott woll' es Ihnen vergelten!“

In

In Meinem Leben hatt' ich noch keinen Juden beteln gesehen. Hastig griff ich in meine Tasche, und konnt' ihm noch eben zu rechter Zeit meinen mitleidigen Pfennig in den Hut werfen.

Wie freute ich mich, daß ich so geschickt war! Der gute Greis hatte nun nicht die Mühe sich zu beugen auf den Boden, um einen lumpichten Kreuzer lange im Kosthe herum zu suchen. Ach, gieng er doch ohne hin schon gebeugt!

Mittlerweile waren wir an die Anhöhe gekommen, wo sich die Straßen von Mößkirch und Pfullendorf von einander scheiden,

Mein Schwager hatte Mitleid mit den feuchenden Pferden, und stieg ab.

So ein Mensch, im Stall erzogen, erbarmt sich seines Viehes, und du? Du? Du? - Ich schämte mich innig, und stieg auch hinaus, und gieng dankenvoll und langsam hinten drein.

Auf einmal hört ich hinter mir das ängstliche Keuchen eines Menschen außer Atem.

„Halten Sie, halten Sie, gnädiger Herr, sonst bin ich des Todes!“ — Wimmerte der Mensch außer Atem.

Ich stand still, gieng entgegen, gieng wieder und sah — sah meinen Israeliten — sah ein Goldstück in seiner Hand. —

Da! feuchte Er, da! — ich darfs — kanns nicht behalten. Sie haben sich — geirrt — Es ist ihr —

Er stammelt es und sinkt. Meine Hand wühlt in-
dessen so in der Tasche, ich schaute — ach nein,
ich schaute nicht, es wurde mir ich weiß nicht wie,
um Herz und Augen; der Louisd'or war mein; das
war gewiß; ich zitterte an allen Gliedern, hätte
versinken mögen vor ihm!

Der Jude erholte sich, und hielt mir meinen Lou-
isd'or dar.

Edler, großer Mann, schluchzte ich unter Thrä-
nen, weiß Gott, bin auch nur ein armer, armer
Teufel — und das Geldstück war nicht einmal mein;
ach sonst — —

Ich fiel ihm um den Hals. Armer, Armer Mann
du, noch nie hat es mich so gereut wie ixt, daß ich
nur ein elender Kopiste bin. Doch nein! — Da
nimm, nimm Vater, nimm, was Ich habe. Das
hab' Ich damit verdient — Das ist mein — — Gieb
mir das Allmosen, und nimms um Gottes Willen an.

Und hiemit drückt ich ihm in die Hand — — Wie
viel dachte ich selbst nicht daran — Meine Rechte
wußte ohnehin ja noch nie, was meine Linke that.
Erst als ich weit weg aus seinen Augen war, wollt'
ich errathen: Wie Wenig Ich ungefähr gegeben
hätte.

Lieber Leser, wenn es dir nicht wunderlich wird
in den Augenwinkeln herum, wenn du nicht auf dei-
ne Brust mit mir schlägst, und dich schämst, daß du
so gar nichts Gutes gethan, so gar ein unnützer
Schlingel bist, so geh, schreibe Reisebeschreibungen,

stelle dein liebes Ich zur Schau auf, oder dozire und
kommentire lieber einen Traktat über die Tugend.

Das wäre Tugend, wenn ich, bey meinem Gedanken an Lottchen, meinem ärgsten Feinde Alles hingeben könnte? Wenn man einem Kinde die Mücken wegscheucht? Beym Rheinfall an Gott denkt? Einen Jäger in die Kutsche nimmt? Tugend wäre das?

Lieben Leser, o so verzeiht mir, daß ich eine Reisebeschreibung zusammengestoppt, vergessen meine Sotisen, und geht hin und denkt an den dürftigsten der Israeliten, der ein geschenktes Goldstück einem unbekannten nie wieder zu sehenden Christianer, und auf eine solche Weise wieder zurückgibt, blos weil er eine Irrung vermuthet.

Zu meiner innigern Selbstkenntniß und Beschämung will ich hier den Louisd'or in Kupfer beysezzen.



' Unglücklicher König, ich will über Gottes Fügungen nicht urtheilen — aber wenn dich auch eine ganze Mit- und Nachwelt mit ihrem Hass verfolgen würde,

so will ich doch dich stets, dich armen gefangenem Mann bedauern, will alle Tage dein goldnes Portrait betrachten, und dabey, meiner eignen Schicksale voll, über dich ausrufen: „Gefangener Mann, ein armer Mann. Ich kenne dich nicht, aber das weiß ich, daß du auch nur ein Mensch bist, und warum sollt ich denn das Ebenbild eines Menschen nicht lieben dürfen, da es doch durch die Tugend eines Israeliten geheiligt ward?

Nein, den Louisd'or geb' ich nimmer weg; eher mögt ihr meinen Klaudius, eher meinen Pontius verkaufen. Den Louisd'or geb' ich nur dem Mädelchen, das einst mit mir Ein Leib und Eine Seele machen wird.

Nachrichten.

Es wird zum Kauf angetragen ein volles Lägerfäß ächter Reifweins vom Jahrgang 1781, auf der Art anher geführt, um billigen Preis. Im Be richtshaus zu erfragen.

Die von Stäfis zu Mollondinische wohladeliche Erbschaft in hier stehtet im Begriffe ihre Hausbibliothek in Ordnung zu bringen; viele Bände, welche an Freunde dieses Hauses sind ausgeliehen worden, mangeln noch; man weißt, daß Niemand mit abgebrochen, nicht vollständigen Werken gedienet ist, es werden also die Respektive Herren Innhaber der zu dieser Bibliothek gehörigen Büchern auf das höflichste ersucht, dieselben ungesäumt an seine Behörde zurückzustellen, für welche Gefälligkeit man ihnen verbindlich seyn wird.